Die digitale Landesbibliothek Oberösterreich

oö landes bibliothek

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:
Director: Mag. Renate Plöchl
Deputy director: Mag. Julian Sagmeister
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek
Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:
Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at
Telephone: +43(732) 7720-53100

Wie der Seppl Huber ein Leben retten wollte, und wie es ihm gedankt ward.

Humoreske von **Th. L. Gottlieb.**

Nachdruck verboten!

Unter den Burschen des Dorfes galt der Seppl Huber, der einzige Sohn eines recht begüterten Bauern, von jeher als etwas beschränkt. Das kam daher, weil er ein wenig schielte, auch ein klein wenig schwerhörig war und nebenbei noch ein bißchen stotterte. Diese kleinen Gebrechen, die Sepp von Natur aus mit in die Wiege bekam, verhinderten aber nicht, daß seine Eltern auf ihren Jungen recht stolz waren, denn er besaß auch einige recht gute Eigenschaften, welche seine Fehler wieder ausglichen: er trank nicht, rauchte nicht, spielte keine Karten (wie die meisten Burschen seines Alters) und — bandelte mit den Dorfmädchen keine Liebeleien an. Seine Kameraden behaupteten zwar, das käme daher, weil er an jedem Mädchen, und sei es noch so schön, „vorbeisehe". Doch das war Hänselei, und Seppl, von äußerst friedfertiger Natur, reagierte darauf nicht.

Ansonsten aber war er recht anstelliger Natur, und sein Vater durfte es schon wagen, ihn hin und wieder mit delikaten Aufträgen zu betrauen; der Seppl führte sie immer anstandslos durch und erntete dafür den besonderen Dank des Vaters.

So begab es sich, daß Seppl eines Tages für den Vater, der krank war, in die Stadt mußte, um eine dringende Steuerangelegenheit in Ordnung zu bringen. Das tat der Seppl nun um so lieber, da er sehr gerne in die Stadt ging, wo es so viel Neues und Schönes zu sehen gab. Der nahezu dreistündige Weg dorthin war ihm nicht zu weit.

Seppl Huber machte sich an einem heißen Julimorgen auf den Weg, reichlich versorgt mit Proviant von der guten Mutter Hand: Würste, Schinken, Butter, Brot — — bei den Hubers gab es derlei Dinge Jahr und Tag.

Die Landstraße war schrecklich staubig und trocken. Kam ein Radfahrer des Wegs oder gar ein Automobil, so mußte Seppl jedesmal eine Viertelstunde warten, bis sich die Wolken von Staub verzogen hatten.

Knapp eine Wegstunde vor der Stadt lag ein dichter Nadelwald. Mitten durch diesen aber zog ein Fluß sein breites, silbernes Band. Seppl setzte sich hier ein Weilchen nieder, zog seinen Proviant hervor und stärkte sich gehörig. Seppl liebte es, viel und gut zu essen. Dann eilte er im Laufschritt in die Stadt, um Vaters Angelegenheiten in Ordnung zu bringen.

Seppl hatte Glück. Er disputierte am Amte mit dem Beamten ganz nach seiner Art, stotterte fest darauf los und setzte dort die Herren in so lustige Stimmung, daß sie ihm wirklich einen Betrag (nicht so groß, wie der Vater gehofft) von der schuldigen Summe abstrichen.

Seppl eilte freudestrahlend von dannen. Er hatte heute keine Augen für den Reiz des Stadtlebens, das ihn sonst immer so angezogen hatte. In kaum einer Viertelstunde hatte er die Stadtmauern im Rücken und eilte dem Walde zu, sich jenes Plätzchen zu suchen, wo es ihm so ausnehmend gefallen hatte. Und er fand es. Wohlig aufatmend streckte er sich unter einem mächtigen Baum mit breitausladenden Aesten ins Gras. Das leise Murmeln des Wassers war dem vom Schweiß dampfenden jungen Mann eine zu große Verlockung: nach einigem Ueberlegen zog er sich die Kleider vom Leibe und huschte die Böschung hinab — hinein ins Wasser. Ahhhhh! — Wie das wohl tat! Wie köstlich das erfrischte! Seppl plätscherte wie ein bleierner Fisch eine gute Viertelstunde lang in den kühlen Fluten, schluckte auch ein paarmal tüchtig Wasser. Dann stieg er ans Ufer. Durst hatte er keinen mehr. Dafür aber um so größeren — Hunger. Und er fiel über seinen Mundvorrat her wie ein Gieriger, schlang und kaute, bis er, bis zum Uebermaß gesättigt, sich ins Gras hinlegte und zu schlummern begann, ohne im geringsten zu bedenken, daß er